

Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode.

Donnerstag, den 5. July 1821.

80

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich dreymal Nummern Text und ein kolorirtes Nebenbild, welche hier gegen Vorauszahlung zusammen vierteljährlich um 15 fl., halbjährlich um 30 fl. und ganzjährig um 60 fl. W. W. dann ohne Kupfer vierteljährlich um 7 fl., halbjährlich um 14 fl. und ganzjährig um 28 fl. W. W. bey H. Strauß (Bureau des österreichischen Beobachters) in der Dorotheergasse Nr. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 33 fl. halb- und 66 fl. W. W. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Tenbler und v. Manstein wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

Expositionsscenen aus dem Trauerspiele:

Johanne Gray,

von

Dr. Eduard Sommer.

(Fortsetzung.)

Linton.

Ihr seyd auch, Harford, allzufinstre Laune,
Stoßt von euch hart des Freundes Wort zurück,
Sagt, Berkeley, mir, ich weiß, ihr seyd ein Mann,
Der die Geschichte kennt, und viel gelesen
In alter Urkund, der Gesetze hat,
Auf welcher Seite steht das größ're Recht,
Das unbestreitbar nächste zu dem Throne?
Es fragen viele zweifelnd noch im Volk,
Ob Eduards Testament auch gültig sey,
Ob nicht Marie ält're Rechte habe?

Berkeley.

Ihr kommt, Sir, meinem Wunsche nur zuvor,
Ich will euch vollste Überzeugung geben.
Ihr wißt, des achten Heinrichs Majestät,
Der Anfangs, zwar dem Priesterstand geweiht,
Nach Arthurs Tode Englands Krone erbte,
Vermählte sich mit seines Bruders Witwe,
Der span'schen Katharine, aber tief
Bereute bald er diesen Ehebund,
Weil der Verwandtschaft allzunaher Grad
Die kirchlichen Gesetze schwer verletzte.
Er löst die unglücksel'ge Kette auf.

Lougwy.

Nicht unglückselig nennt sie — lebt' er doch
Durch achtzehn Jahre friedlich fromm mit ihr,

Nur als er eine andre liebgewann,
Erfand den Vorwand seine Wechsellaune.

Berkey.

Drauf hatt' er Annen Bouleyn sich erwählt,
Doch diese ward der Untren' angeklagt,
Und mußte auf dem Blutgerüste sterben.

Longwy.

Auch der Verdacht war nimmer zu erweisen.

Berkey.

Weil nun Marie aus gefesselt nicht'gem,
Dem ersten nämlich, den ich euch genannt,
Elisabeth aus dem entweihten Bund
Entsprossen war, erklärt' sie Heinrich beyde
Als Bastardkinder, unwerth seiner Liebe,
Des Throns und jedes Erbrechts für verlustig.

Longwy.

Doch als der König seinen Irrthum sah,
So widerruft er selbst die herbe Schmach,
Die einst auf seine Töchter er geworfen,
Setzt sie zu Erben seines Thrones ein,
Und daß sein Wille unumstößlich werde,
Weiht' ihn das Parlament zum Reichsgesetz.

Berkey.

Das war ein Nachtspruch, ein Gewaltstreich nur,
Das Parlament war seines Willens Slave.
Die Ehre ist kein Spielwerk, das man nimmt
Und wiedergibt; wer einmahl sie verlor,
Dem kanu kein Reichsgesetz sie wieder geben.

Lincoln.

Darin kann Berkey doch nicht Unrecht haben.

Harford (zu Berkey).

Wie fein ihr seyd! nur Schade, die Sentenz
Kehrt treulos wider euch die eigne Spitze.
Denn ist die Ehre nicht der Willkühr Spiel,
Wie konnte rechtlos die Gewalt sie rauben?
Darum gab Heinrich seinen Töchtern nicht
Die Ehre, die er nicht verlegt, sich selbst
Gab er sie wieder, und das Reichsgesetz
Bestätigte die nie verlornen Rechte.

Berkey.

Gefesselt war, das könnt ihr nicht bestreiten,
Die erste Ehe, und der zweyten Recht
Brach der Verdacht schon und das blut'ge Ende.
Drum wandte von uns Eduard die Schmach,
Daß Englands alte Herrschermacht so tief
Bis zu der Knechtschaft der Entehrten sinke.
Beglückend gab er uns zur Königin
Die erste, schönste, würdigste der Frauen,

Die Anmuth, Geist, die Frömmigkeit und Güte,
Die jeden Reiz, und jede Tugend schmückt,
Die die Verehrung aller Herzen sich
Und die Bewund'ring Englands hat gewonnen.

Longwy.

Ja, sie ist Englands Stolz, wer rühmt das nicht!

Harford.

Doch, wenn das lebenblühend zarte Reis
Ihr pfropfet ein auf einem gift'gen Stamme,
So trinkt der edle Zweig das gift'ge Blut,
Und trägt, wie dieser, tödtliches Verderben.

Berkeby.

Ihr seyd sehr Kühn.

Harford.

Das ist des Britten Recht.

Berkeby.

Seht, Harford, Longwy, ihr verkennt mich schwer,
Wenn ihr mit mir einmüthig euch verbändet,
Wir schirmten gegen jeden Zweifler dann,
Mit festem Sinn im treuvereinten Bund,
Die Rechte unsrer Königin Johanne.
Ein kluges Wort, vom starken Mann gesprochen,
Zieht Tausende mit sich magnetisch fort;
Ich gelte bey dem Herzog viel, noch heute
Stell' ich, beliebt es euch, ihm vor und lenke
Dann seinen Blick auf euren Eifer hin,
Und ihr empfanget dann durch Freundeshand
Den Dank, den Ruf zu höh'rer Macht und Ehre.

Harford.

Seit wann theilt England durch euch Würden aus?

Berkeby.

Wir nehmen unsern Platz im Oberhaus,
Denn nimmer kann die Lordschaft uns entgehen,
Wenn fest beharrlich wir als Männer stehen;
Des Glückes wunderschneller Kugellauf
Rollt was tief unten war, hoch oben auf.

Harford.

Ey seht doch, seht, wie schlau ihr das bemeh't,
Nur daß in eurer Rechnung ihr vergeßt,
Wir zählen nicht zu feiler Hoffart Knechten,
Und sind nicht feig genug zum Dienst des Schlechten.

(Harford, Longwy, Vinston ab.)

D r i t t e S c e n e.

Berkeby (allein).

Welch' ein unsinnig unbiegsamer Trutz!
Ihr wollt nicht beugen, wohl, ihr sollt zerbrechen.

V i e r t e S c e n e.

Linston zurückkehrend, Berkeley.

Linston.

Sie schmähten stolz auf eurer Freundschaft Schutz.

Berkeley.

Schwer wird der Herzog ihren Frevel rächen.

Linston.

Doch ich denk' anders, bin euch zugethan,
Was sie gesprochen, rechnet mir's nicht an.

Berkeley.

Ich dacht' es wohl, daß ihr vernünft'ger seyd.

Gekommen ist uns eine goldne Zeit

Und goldne Früchte werden in ihr reifen.

Wie ihr die Gunst des Glückes müßt ergreifen,

Will ich, der Herzog wird zurück nun kehren,

Euch näher jezt und insgeheim erklären.

Linston.

Gern laß ich mich durch euren Rath belehren.

Noch eins, ich muß es offen euch gestehn,

So oft ich nur Johannem Gray gesehn,

War mir's, als könnt' ich nicht von dannen gehn,

Sie ist gar hold und lieblich anzuschauen;

Drum wollt ihr mir ein Ehrenamt vertrauen,

Möcht' ich dann Kammerherr, geheimer Rath

Bey Hof seyn —

Berkeley

Nun, erprobt euch durch die That,

Dann könnt ihr sicher auf mein Vorwort bauen.

(Der Schluß folgt.)

P a r i s e r C h a r a k t e r i s t i k e n.

Die Festlichkeiten des Monats May.

Von G. L. P. Sievers.

(Schluß.)

Auf einem unübersehbaren Raume eine Volkmasse von mehreren hunderttausend Menschen versammelt zu sehen, und, im Augenblicke, wo ein jeder von ihnen das Anschauen des Erhabensten, was auf Erden für ihn vorhanden ist, nämlich seines rechtmäßigen, von glänzender Majestät umgebenen Monarchen genießt, oder zu genießen hofft; die unwillkürlichen, also nicht erheuchelten Ausbrüche seiner Gefühle, Wünsche und Hoffnungen wahrzunehmen, das ist ein Schauspiel, welches sich dem Menschenfreunde und dem Beobachter nicht alle Tage darbiethet. Ich machte mich gegen zwölf Uhr auf den Weg, um unter dem linken Flügel des Louvre einen Platz zu wählen. Aber die Zugänge zu den Quais vom Palais Royal her waren dergestalt mit Menschen angefüllt, daß, ohne Gefahr, erdrückt zu werden, an kein Durchkommen durch das Gewoge zu denken war. Ich mußte also Verzicht

darauf leisten, den königlichen Laufzug in die Kirche fahren zu sehen, glaubte aber, bey der Rückkehr desselben, glücklicher zu seyn, da sich mit Recht vor-
 aussehen ließ, daß sich ein großer Theil der Menge bis dahin verlaufen haben würde. Meine Erwartung hatte mich nicht getäuscht; um zwey Uhr gelang es mir endlich, bis zum Quai du Louvre vorzudringen und für zwanzig Sous auf einer sehr hohen Bank einen bequemen Platz zu finden. Obgleich der Anblick, den ich jetzt genoß, nicht mehr den ersten, noch ungenossenen Reiz der Neuheit für mich haben konnte, da ich von hier aus schon zu vielen Mahlen auf einen großen Theil der Pariser Bevölkerung herabgesehen hatte; so machte die Haltung des ganzen, vor mir fast unübersehbar ausgebreiteten lebendigen, panoramatischen Gemählde, dennoch einen magischen Eindruck auf mich, als es wohl ehemahls der Fall gewesen war. Man denke sich auf einer Fläche von beynabe einer halben Quadratmeile, Himmel, Erde und Wasser (die Menschen auf den Dächern und Schornsteinen schienen in den Wolken, und die in den Rähnen auf der Seine zu schweben) mit lebendigen, in den buntesten Farben schillernden Figuren übersät und wohin auch das Auge blickt, keinen leeren Raum, als etwa die Wolken, die in den Lüften hinziehen! Die meisten Balkons der Häuser waren in den ersten und zweyten Stagen durch glänzende Stoffe oder durch weiße, mit goldenen Lilien übersäete Draperien zu Thronen umgeschaffen worden, auf welchen die schönsten Frauen strahlend in den Reizen der reichsten und ausgesuchtesten Toilette, das Auge des Zuschauers entzückten.

Es ist unmöglich, vor diesem Anblicke, der sich an den endlosen Quais zu einer Weite von beynabe einer Viertelmeile ausspann, eine versinnlichende Beschreibung zu geben. Auf der Erde wandelte indessen die mittlere und unterste Volksklasse von Paris, sämmtlich mit den besten Sonntagskleidern angethan. Ihr Ausländer, besonders ihr Deutschen, die ihr die Tugenden des Parisers nur nach seinen Schneider-, Putz- und Theatermoden abmest; die ihr die hiesigen Privathäuser, welche euch unbekannt geblieben sind, nach den öffentlichen Häusern, wo ihr die Pariser Sitten habt kennen lernen wollen, beurtheilt, warum bringt ihr so selten Zeit, Kenntniß der Konversationssprache und (frey herausgesagt) Beobachtungsgeist genug mit, um den Charakter der Pariser, d. h. mehr oder weniger, der Franzosen, unter dem hiesigen Volke zu studieren? Ihr würdet dann finden, daß, wenn es schlechte Franzosen gibt, sie sicher nicht vorzugsweise unter dem großen Haufen zu suchen sind; euch würde im Gegentheile bekannt werden, daß die unterste Volksklasse in Frankreich sich noch immer vor allen andern Bewohnern Europa's durch Geistesgewandtheit, Harmlosigkeit, Gleichmuth, Dienstfertigkeit und Höflichkeit auszeichnet, und daß ihr Herz eben so unverschleyert ist, als ihr Himmel, und ihre Laune eben so heiter, als ihr Klima. Freylich läßt sich der Charakter dieses Volkes nicht frey von einem gewissen Eigennutze sprechen; aber dieser Zug zeigt sich nicht in der Gestalt jener schmutzigen Habsucht, noch weniger jener unverschämten Betriegererey, welcher man wohl unter dem Pöbel anderer Länder ausgesekt ist. Von der Wahrheit aller dieser Bemerkungen hatte ich an dem heutigen Tage, von neuem Gelegenheit, auf das lebhafteste überzeugt zu werden.

Das Volk harrete mit Ungeduld der Rückkehr des Königs aus der Kirche; diejenigen Zuschauer, welche seiner Hinfahrt mit beygewohnt hatten, spannten, durch ihre enthusiastischen Erzählungen von dem majestätischen Glanze des Zuges, die Neugierde derjenigen, welche später gekommen, immer höher. Endlich schien der Auflauf und die Bewegung auf dem Pont-Neuf die Annäherung des Königs anzudeuten; ein Trupp Gendarmen von einer Compagnie Lanciers gefolgt, ritten vorauf. Dann erschienen mehrere Wagen und endlich eine Staatskarrosse: es war der junge Prinz, auf dem Schooße seiner Amme, nebst Mademoiselle, seiner Schwester; beyde von ihren Gouvernantinnen begleitet. Da niemand erwartet hatte, daß der Herzog von Bordeaux, als Hauptperson des Festes, von der königlichen Familie getrennt werden, und isolirt von dem Pompe, der allein seinetwegen Statt fand, in's Schloß zurückfahren würde; so erregte seine Erscheinung nur eine sehr ge-

ringe Aufmerksamkeit, ja der Wagen fuhr vorüber, ohne daß sich ein großer Theil der Zuschauer von der Anwesenheit des königlichen Prinzen in demselben überreden lassen wollte. In der That war diese Trennung des erlauchten Täufelings von seiner königlichen Familie fast unbegreiflich. Vergebens würde man einwenden, die körperlichen Bedürfnisse des Prinzen und der Prinzessin hätten einen längeren Aufenthalt in der Kirche unmöglich gemacht. War es freylich, um alle Störung zu vermeiden, nicht wohl möglich, beyde dem auf die Taufe folgenden Hochamte beyzuwohnen zu lassen, konnten sie nicht während dieser Zeit in einem in der Kirche eingerichteten Gemach verweilen und hier bis zu dem Augenblicke, wo der königliche Zug seine Rückfahrt antreten würde, die nothwendige Pflege empfangen? Scheint es doch das Schicksal aller großen öffentlichen Feyerlichkeiten zu seyn, daß immer eine oder die andere Anordnung in derselben verfehlt werden und den Effect des Ganzen stören muß!

Eine volle Stunde nach der Heimfahrt des Herzogs von Bordeaux erschien endlich der König, zu seiner Linken saß die Herzoginn von Angouleme, gegen ihm über die Herzoginn von Berry und zu deren Rechten der Graf von Artois. Wie bedauerte ich's in diesem Augenblicke, nicht Ceremonienmeister zu seyn! Ich hätte den jungen Prinzen auf dem Schooße des Königs, oder (würde dessen körperliche Schwäche eine solche Anstrengung unmöglich gemacht haben) auf dem Schooße der erlauchten Mutter gesetzt und ihn von dort herab dem Volke zeigen lassen. Ich wette, der Erfolg hätte die Zweckmäßigkeit meiner Anordnung über allen Zweifel erhoben. Was soll ich von dem Blinken und Blitzen der unzähligen Heereshaufen von allen Waffen, was von der samant- und seidnen Herrlichkeit des Wappenkönigs, des ersten Wappenheroldes und der vier und zwanzig übrigen wirklichen und Titularwappenherolde; was von den à la Henri IV. gekleideten hundert Schweizern, welche jetzt den Rahmen königliche Leibgarde zu Fuß erhalten haben, was von den zwölf funkelnden Staatskarrossen und von zwey und siebenzig davor gespannten prächtigen Säulen sagen? Nichts, denn ich sowohl, wie alle übrigen Zuschauer, haben alle diese Gegenstände nur sehr flüchtig bemerkt, weil unsere Augen dem königlichen Wagen entgegen flogen. Was soll ich von diesem Wagen und von seinem gold- und silbernen Reichthume, was von seiner Eleganz, was von den acht arabischen Hengsten, die ihn zogen, sagen? Abermahl's nichts, denn ich, so wie alle übrigen Zuschauer, haben auch diese Gegenstände ebenfalls nur sehr oberflächlich betrachtet. Unsere Augen suchten den König und die Herzoginn von Berry. Da saß der erlauchte Fürst, dem Anscheine in der blühendsten Gesundheit, seinen freundlichen, milden Blick auf das frohlockende Volk heftend! Wer ihn in dieser scheinbar genußreichen Gemüthlichkeit erblickte, konnte schwerlich den Umfang aller körperlichen und moralischen Leiden ahnen, welche den königlichen Dulder drücken und ihn schon längst erdrückt hätten, würde er nicht von der bewunderungswürdigen Stärke seines Geistes aufrecht erhalten. Die Herzoginn von Berry, immer schon ein Ebenbild jugendlicher Frische und holder Lieblichkeit, strahlte heute in ungewöhnlicher Schönheit, und konnte mit der reizendsten ihres Geschlechts einen Vergleich aushalten.

Der königlichen Karrosse schlossen sich drey ganz vorzüglich prächtige und geschmackvolle Wagen an, in welchen zwölf Hofdamen saßen. Ich gestehe, in meinem Leben keinen angenehmern Anblick genossen zu haben, als den diese Frauen gewährten, von denen die häßlichste der Venus den Apfel hätte freitig machen können, und über deren natürliche Reize der Glanz der ausersüßtesten, reichsten und geschmackvollsten Toilette einen wahrhaft magischen Zauber verbreitet. Wie sehr der Franzose immerfort der Liebe zu seinem Könige hingegeben ist, davon legten die Zuschauer in diesem Augenblicke einen recht auffallenden Beweis ab: sogar die Galanterie gegen das schöne Geschlecht, welche einen Hauptzug des französischen Volks ausmacht, mußte dieser Liebe weichen. Denn kaum war der königliche Wagen vorüber, als jedermann den Rücken wandte und sich auf den Heimweg begab, ohne die Hofdamen eines Blicks zu würdigen. Ich kann nicht bergen, daß diese Gleichgültigkeit des

Volks gegen das weibliche Geschlecht, von der hin und wieder schon mehrere Spuren angetroffen werden, und welche eine Frucht seiner nach und nach sich verändernden Geistesbildung ist, einen höchst unangenehmen Eindruck auf mich machte.

Am 3. May gab die Stadt der königlichen Familie ein feyerliches Mittagsmahl auf dem Rathhause. Die Fahrt der Prinzen und Prinzessinnen dahin erregte von neuem das Interesse des Volks. Da aber außer der Magie des Glanzes, welcher den gestrigen Zug bezeichnet hatte, diesem Tage auch die Gegenwart des Königs abging; so fand der Enthusiasmus der Menge nur selten Gelegenheit, in den gewöhnlichen lauten Jubel auszubrechen. Hatte schon ein Einlaßbillet zur Lauffeyer in die Kirche Notre-Dame, wo für viele Tausende von Zuschauern Platz war, ein vierwöchentliches Suppliciren in den Bureau des königlichen Oberhofmarschallamts nöthig gemacht, und der Supplikant allen dortigen Employirten, vom garçon de bureau bis zum ersten Sekretäre, in aufsteigendem Verhältnisse hofiren müssen; so kostete eine Karte, um zum Feste auf dem Rathhause, wo der Raum ausnehmend beschränkt war, zugelassen zu werden, gar eben so viele Sollicitationen, als etwa die Aufnahme in die Akademie oder in die Deputirtenkammer. Ich leistete also Verzicht darauf, dem prinzlichen Mittagsmahle zuzusehen. Nach der Tafel ist Schauspiel und Ball gegeben worden. Für das Volk ward auf dem Pont Louis XVI. ein großes Feuerwerk abgebrannt; auch fand eine allgemeine Erleuchtung aller öffentlichen Gebäude, ja selbst der meisten Privathäuser, Statt. Das Feuerwerk verunglückte fast gänzlich, weil gerade beym Beginnen desselben ein Regen eintrat, welcher bis tief in die Nacht anhielt. Desto vortrefflicher nahm sich aber die Erleuchtung des Tuilerien-Gartens aus, welche dieses Mahl mit besonderem Aufwande und nach einer ganz neuen Zeichnung veranstaltet worden war.

Auf den 4. May hatte man das eigentliche Volksfest, das heißt, die öffentliche unentgeltliche Brod-, Geflügel- und Weinvertheilung in den Champs Elysées, angeordnet. Diese Belustigung war durchaus die nämliche, welche alle Jahre am St. Ludwigstage (am 25. August) Statt findet. Die heutige Austheilung zeichnete sich durch die Menge der Victualien aus; die Anzahl der gebratenen Hühner, welche den Leuten in den Mund flogen, war beträchtlicher, die Beulen, welche ihnen die vierpfündigen Bröte an die Köpfe schlugen, häufiger, Wein und Blut flossen in größeren Strömen, und die allgemeine Freude war also vollkommener. Ein zweytes Feuerwerk, welches abermahls auf dem Pont Louis XVI. abgebrannt ward, und dießmahl einen bessern Erfolg hatte, beschloß den Tag.

Am fünften May ward den Kohlenträgern (Markthelfern) Forts de la halle) und den Marktfrauen in verschiedenen Stadtvierteln Gastmahl und nachher Ball gegeben. Man hatte jedes einzelne Individuum besonders und namentlich durch einen gedruckten Brief dazu eingeladen, welcher folgender Massen abgefaßt war: Monsieur (Madame), vous êtes prié (priée) de vouloir bien assister au diner et au bal qui seront donnés à l'occasion du baptême de S. A. R. le Duc de Bordeaux etc. In dem gedruckten Programme hieß es überdem: Messieurs les Charbonniers, Messieurs les Forts de la halle und Mesdames de la halle. Wenn sich der gemeine Pariser höflich behandelt sieht und überdem Essen und Trinken bekömmt; so fühlt sich niemand glücklicher als er (welche Eigenschaft er übrigens mit allen andern Sterblichen auf der Erde gemein hat); ja, er läßt sich sogar mit der Höflichkeit allein abspesen (diesen Zug theilt er aber mit niemanden, als mit sich selbst). Ich gestehe gern, daß ich ein großes Verlangen in mir trug, einem dieser Mittagsmähler beizuwohnen. Die Marktdamen erhielten natürlich den Vorzug. Durch ein dreyständiges Harren und mit einigen Bouteillen Wein, welche letztere ich einem der wachhabenden Gendarmen zum Besten gab, hatte ich die Erlaubniß erkauf, gleich mit den ersten Zuschauern in den Gäßchen gelassen zu werden. Ich möchte von diesem Mittagessen eine recht ausführliche Beschreibung liefern, ließe es sich nur thun, ohne eine Satyre zu schreiben. O ihr Recamier's und Tallien's von Klein-, Mittel- und Groß-

Frühwinkel, die ihr im Besitze des feinsten Tons zu seyn glaubt, weil ihr „mich fliehen alle Freuden“ singen könnt, ohne eben mehr als einen Viertelton herunterzuziehen; weil ihr wißt, daß man den Theelöffel nicht in allen fünf, sondern nur in den drey Vorderfingern halten und „ich bitte um Verzeihung“ sagen muß, wenn man eine verneinende Frage bejahend beantworten will; ihr, die ihr euch auf die Zunge beißen müßt, um nicht vom Wetter oder von der letzten großen Wäsche zu reden, hättet ihr doch diesem Gasmahle der Pariser Fischweiber zusehen und zuhören können! Was würde euch von der Grazie, von der freyen, ungezwungenen Beweglichkeit, von der sichern Haltung, insbesondere aber von der reizenden Conversation, in welcher die gesellschaftliche Convenienz auch nicht um ein Haar breit überschritten ward, von Frauen gedacht haben, welche durch keinen Unterricht (denn sie haben nie eine Schule besucht), durch kein Buch, (denn lesen können sie nicht) und durch keinen Umgang, als durch ihren eigentlichen Umgang mit Fischen, oder dergleichen, und durch den Charakter des Volks, dem sie angehören, gebildet worden sind? Es war ein bloßer Zufall, der mich hinter den Stuhl einer der schönsten dieser Frauen hatte gerathen lassen; aber absichtlich suchte ich diese Stelle zu behaupten. Die Aufwärter hatten gerade hier, wo das Zustromen, der schönen Marktfrau wegen, am stärksten war, besondere Mühe, sich mit den Schüsseln bis zur Tafel durchzudrängen. Was konnte ich Bessers thun, als ihnen dann und wann hülfreiche Hand leisten, und der Frau die Speisen überreichen? Das gab zu der obligeanten Phrase: Monsieur, vous êtes bien honnête, und dann zu einer Unterhaltung Veranlassung, in deren Folge mir die schöne Frau mit allerliebster Ironie sagte: Mais, Monsieur, savez-vous à qui vous parlez? Je suis une poissarde. Ihre geistige und leibliche Annehmlichkeit hatten mich ihren Stand vergessen lassen: ich glaubte in einem Salon der Chaussée d'Antin zu seyn; wenigstens hatte ich mich da nie angenehmer unterhalten.

Mit der Einweihung des Canals von St. Denis auf dem Bassin de la Villette (hart vor der Barriere gleichen Namens) am 12. May, ward die Tauffeyer beschlossen. Dieses Wasserfest, welches seiner Natur nach das angenehmste von allen zu werden versprach, ward im eigentlichen Verstande zu Wasser: es regnete den ganzen Tag in geringen Zwischenräumen wie mit Mulden. Dieser Uebelstand ward durch die Umänderung des Anfangs des Festes, welcher um zwölf Uhr angelegt war, aber erst um vier Uhr Statt fand, um so empfindlicher. Tausende von Menschen standen von acht Uhr Morgens bis sechs Uhr Abends auf einer und eben derselben Stelle, und wurden ein halbdutzend Male bis an die Haut durchnäßt und eben so oft von der Sonne wieder trocken geschienen. Das eigentliche Fest bestand in Fischerstechen, in Wetttrudern mit Käsen u. s. w. Dann fuhr die königliche Familie, welche bis dahin in einem prächtigen, am Ufer des Bassins erbauten Zelte den Spielen zugehört hatte, unter Kanonendonner und Janitscharen = Musik, mit unzähligen Jagdschiffen bealctet, aus dem Bassin durch den Canal von St. Denis nach dieser Stadt, wo die eigentliche religiöse Einweihung des Canals Statt fand. Außer dem prinzlichen Zelte waren an beyden Seiten des Bassins noch vier andere Zelte errichtet, zu welchen die vornehmsten Kronbeamten, die Pairs, Deputirten u. s. w. Einlaßkarten erhalten hatten. Das große Publikum stand theils sechs bis acht Mann hoch auf gemietheten Tischen, Stühlen, Bänken und Weinfässern um das Bassin, welches einen Umfang von fast einer Stunde hat, herum, oder hatten sich auf beyden Seiten des Canals bis nach St. Denis hin in eine einzige unabsehbare Reihe aufgestellt.

Modenbild XXVII.

Kleid von gedrucktem Dünntuch, die Garnirung von demselben Stoffe mit Atlas eingefast in hohlen Falten. Die Brustgarnirung von gestricktem Dünntuch. Der Hut von Gros-de-Naples ist mit Gaze und Bändern geziert.

Herausgeber und Redakteur: Joh. Schich.

Gedruckt bey Anton Strauß.



A. v. H. del.

F. Stober sc.

